



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 20. Sechste Einred/ Es seye besser/ sein Haab vnnd Gut behalten/
vnnd zu gottseeligen Wercken anwenden/ dann alles verlassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Die sechste Einred/

Es seye besser sein Gaab

vnd Gut behalten/vnd zu Gottseeligen Wercken anwenden/dann alles verlassen.

Cap. XX.

Noch ein anderer Betrug ist des Teufels / wider den gaisstlichen Ordenstand / vnd vñ so vil schädlicher / je mehr er mit einem Gottseeligen Schein bemäntlet wirdt. Dann also vnderstehet er sich etliche zubereden: Es seye besser vnd zur Seeligkeit dienstlicher / die Reichthumben als Gaaben Gottes behalten/ dardurch man gelegenheit habe / zu allen guten Wercken / fürnemblich aber die dürfftigen zu underhalten / welche vns Gott so vast befolhen / daß es sich last ansehen / er werde an dem Jüngsten tag / schier den ganzen Inhalt seines Sencens vnd Endvorthails mit disem allein beschliessen / wie sich ein jeder gegen seinem Nächsten in seinem Anligen erzeigt vnd verhalten habe. Nun aber diser gelegenheiten beraubt vns der gaisstlich Ordenstandt / thails weiln er vns in Armut bringt / thails auch weiln er vns die Freyheit abstreckt / daß / wann schon solches einem Vndergebenen zuthun vergunnet wirdt / dennoch dasselbig auffer vorwissen oder guthaisßen des Vorstehers / als vil die Regul zulaßt / nit kan verricht werden. Solches bestättiget auch Aristoteles / da er schreibt: Die Reichthumbē seyen ein gar füglichs Instrument oder Werkzeug die Seeligkeit dardurch zuerlangen / vnd geben gelegenheit die Tugend zuüben.

Match. 25.

1. Eth. 2. p. 10.

rrr Das

Die Reich-
thumben vilen
Sünden vn-
derworfen.

a. moral. c. 26.

Verwaltung
ver zeitlichen
Güter gefähr-
lich.

Damit aber diser falsche Wohl und Fröhlich-
keit werde/muß man erstlich wissen / daß die Verwaltung der
Reichthumben so vilen Sünden vnderworfen / daß sie eben
dise gute sachen alle mit einander / so durch die Reichthumben
geschehen künden/weit übertreffen. Dann in den Reichthum-
ben steckt die Hoffart vñnd Vbermut / wie auch die Gröbheit
vñnd Gelegenheit zusündigen. Vñnd lastlich ist die Verwilt-
des Gemüts an ihr selbst ein grosses Vbel / welches/wann es
gaitlichen vñnd innerlichen sachen abgezogen / nichts anders
pflegt zugedencken / dann allein was irdisch vñnd verächt-
lich ist. Auß welchen Brunnenquellen nachmals vnab-
bare Sünden nothwendig entspringen vñnd herfließen
müssen. Daher sage recht der hailig Gregorius: Ein
der der zeitliche Güter verwalte / ist vor den Pfeil des him-
lichen Feinds gar vnicher. Dann etliche sachen bestre-
ich weißlich zuverrichten. Vñnd oftmal wann er die nutz-
tunge ding spitzfindig für sich / gibe er auß vnbehutsambkeit
achtung auff die gegenwertige Schäden/offtermal wann er
etwas hinlässiger weiß thut / versammbt er andere sachen / die
man mit fleiß hette verrichten sollen. Widerumb wann er gar
zugeschäftig vñnd sorgfältig / wird er den Vnderhanden von
seiner vnzeitigen Vnruhe / vil mehr verhinderlich vñnd schädlich
seyn/Semaintiglich aber verhindern vñnd einnemmen ihn die
feltige Gedancken dermassen / daß was er in seinem Hertzen
gedenckt / selbst schier nit kan erdulden / vñnd wann er kein er-
bait hat / schwiget er vñnd leidet vnder dem schweren Last seines
Herzens grosse Angst.

Dise seyn die Schäden vñnd vngeligenheiten / welche die Ver-
waltung vñnd Verwaltung der irdischen Reichthumben mit sich
bringt (ob schon disselbige gerecht vñnd niemands schädlich er-
nachthailig ist) daß man also die Gelegenheit / andern mit

nem schaden wöllen guts thun/nit so thevor erkauffen solle. Besetzt aber/das er zehle schäden seyen sammentlich auff gehebt vnd hinweg genommen/nichtes desto weniger wirdt vnder beeden wercken/ein grosser onderschidt erscheinen. Dann im einen geben wir etwas von vnsern Gütern/die zwar irdisch vnd gar schlecht seyn: Im andern aber geben wir ons selbst ganz vnd gar sambt der Freyheit des willens/welche das fürnehmste ist im Menschen/vnd für das würdigest gehalten wirdt.

Gewislich ist diß vorzeiten ein Keheren des Vigilantij gewesen/welche vor längst vom H. Hieronymo anfangs widerlegt/ Nachmals auch von der allgemainen Kirchen verdammet worden. Daruon Hieronymus also spricht: Du vermainst/diejenige thun vil besser daran/die sich ihrer Güter gebrauchen/vnd stückweis die Abnutzung daruon vnder die Armen ausschailen/Als welche ihre Güter verkaufft/auff einmal alles den Armen/mitraichen/Solle dir nit von mir/sonder dem Herrn geantwortet werden. **Wann begerst vollkommen zuseyn/so gehe hin/verkauff alles was du hast/vnd gibs den Armen.** Mit einem solchen redet er/der wil vollkommen seyn/vnd mit den Aposteln/den Vatter/das Schiff/le/vnd Neg verlasset/welchen du aber lobest/ist der ander vnd dritte Staps/den wir auch annehmen vnd nit verwerffen: Allein sollen wir wissen/das man die erste/den andern vnd dritten fürziehen müssen.

Wann wir solches mit Zeugnissen der H. Vättern begeren zubestätigen/ist erstens diß die mainung des H. Augustini sprechend: **Recht haben gethan/die Christo vnd seinen Jüngern von ihren Gütern alle Nothdurfft mitgethailt haben.** Vil besser aber/die ihr ganze Substantz verlassen/damit desto behender vnd hurtiger dem Herrn

Lib. cont. Vigilantij.

Regerey Vigilantij.

Lib. de bono coniug.

Ein Ordensperson muß alles was er hat/auff einmal verlassen.

rrr ij wöch

De Recl. deg. cap. 71. möchten nachuolgen: Vnd anderswa / gut vnd heilsamb ist die Reichthumben fein ordenlich vnder die Armen außthailen / besser aber auff einmal schencken / in manchem dem Herzen nachzuuolgen / vnnnd von allen weltlichen sorgan entlediget / mit Christo mangel leyden.

Lib. 7. cap. 30. in officijs. Der H. Ambrosius als er von der Freygebigkeit handlete / sagt er: Es seye böß / die aigne güter vnder treiben / man solt nit verschwenden / sonder außthailen / jedoch behalt er ihme eins beuor / sprechend: Es seye dann sach / daß einer villeicht / wie Eliseus seine Ochsen habe geschlachtet / vnnnd die Armen daruon gespeiset / damit er von keiner Hauffsorg auffgehalten wurde / sonder wann er alles verlassen / sich in die Zucht vnnnd Disciplin der Propheten begeben.

In lib. spirit. perfect. c. 65. & 66. Als Diadochus diese Frag auffgeben / deren die fürgeben: Woher man dann werde das Altmusen nemmen für die Armen so täglich von vnsern Gütern ernehrt waren / wann alle samentlich werden verkaufft haben? Gibt er selbst die Antwort: Es ist zwar nit weniger / daß Gott von uns vnser rechen schafft erfordern deß Altmusens / nach dem wir haben / aber nit was wir nit vermögen / wann ich dann auff einmal inn der Forcht Gottes außthaille / was ich lengst hette außspendiren mögen / soll ich von dessen wegen / weil ich nichts mehr habe / anlagt werden? Es würde Gott nit manglen die seinige / so er erschaffen / zuerhalten / gleich wie von anfang geschehen.

Collat. 21. c. 33. Welche Gott erschaffen / die erhaltet er. Theonas bey Cassiano sagt / wer schon von seinen Gütern den zehenden vnd die Erstling bezalt / vnnnd den Armen guts thut / dannoch gehts schwerlich zu / daß er nit mehr malen

sich verfühndige / er verlasse dann durch die Gnad des Hey-
lands / sambe den Reichnmdern / auch den willen etwas zu-
haben / über dise aber welche dem Raht des Herren geuolgt /
ihre ganze Substanz vnder die Armen außgerhailt / ihr
Creuz auff sich genommen / vnd dem Göttlichen Einsprechen
gehör geben / kan die Sünd nit herschen.

Über die so
alles verlassen
kan die Sünd
nit herschen.

Dise Teuffelische maschen / beschreibet der H. Lehrer Gre-
gorius mit disen worten: Ein anderer hat sich entschlossen
nit allein nach keinen zeitlichen Gütern zurachyten / sonder
auch alles was er hat zuuerlassen / damit er in der Schul des
himlischen Lehrmeisters desto freyer sich übe / je mehr vnn-
hurtiger er die ding / welche dem Besitzer beschwerlich seyn
möchten / durch das übergeben / mit Füßen trete / dessen Herk
der abgsagte Feind / durch heimliches eingeben also anre-
det: Wahr ist dann dise so grosse Vermessenheit entstanden /
das glauben darffst / wann schon alles verlassest / dannoch le-
ben kündest? Ist ihme nit also / das der mehrerthail die zeit-
liche Erbschafften nit verlassen / vnd dannoch mit disen durch
die werck der Barmherzigkeit ewigwerende Güter erkauffen?
solches gibt er betruglicher weiß ein. Darneben aber setzet er
eben in disen sachen die er will / das mans behalt / betruglicher
weiß für die Augen des Besitzers / die schädliche Freuden
vnd Ergöglichkeiten / damit twans Herk also eingenommen /
vnd verführt / dasselbige zu den äußerlichen Betruglichkeiten
locken / vnd von der Gelübe Vollkommenheit abhalte.

Lib. 32. mor.
cap. 17.

Eingebung
des bösen
Feinds das
man nit alles
soll verlassen.

Hieraus erscheinet / was der Teuffel mit solchen Einge-
bungen maine / nemblich wann erkvns vnder disem verdeck-
ten Schein die Liebe vnn- Barmherzigkeit gegen den Ar-
men / inn zeitlichen Beschafften / als an einem gefährlichen
arth auffhalter / nachmals desto leichter stürzen künde. Dañ
wie



370
Sehne Einred / das man nit alles zumal solle verlassen /
wie es gar schwerlich zugehet / mit dem Bech vmbgehen / vnd
die Finger nit besudle / also ist auch dem Gemüt schwerliches
geschehe gleich durch wasserley Gelegenheit: also mit Geld vnd
Gut vmbgehen / vnd sie nit durch die Liebe vnd Anmütigung
oder Begirlichkeit / daran hencken / vnd gleichsam mit solchen
anrühren besudlet werden.

Epist 34. ad
Iulian.

Billich derhalben ermahnet der H. Hieronymus einen
Reichen vnd vast Freygebigen gegen den Armen / vilmehr ab-
les zuuerlassen / zeigt auch an / das solches weit vollkommener vnd
heylsamer seye / vnd sagt also: **Thust** zwar recht da-
ran das man von dir sagt du besizest dich der Gotseligen
Wercken / du thuest den Ordensleuten vil guts vnd verehret
gar vil die Gotshäusern: Dife ding aber seind nur ein anfang
deines Kampffs / verachtest das Golt / solches haben auch die
Philosophi gethan / auß welchen einer damit ich der andern
geschweige vil Gelts vñ Guts ins Meer geworffen sprechet:
Gehet hin in Abgrund ihr böse Gedancken / ich will euch
versencken / das ich nit von euch errecket werde.

Gott begert
die Seel des
Menschen vil
mit Golt oder
Golt.

Vnd bald hernach / dich selbst begert der Herr zu einem lo-
bendigen vnd Gottseligen Opfer / dich / sprich ich / mit dem
Gut / wann du dich selbst Gott auffopfern wirst / vnd in der
Apostolischen Tugend vollkommen / dem Heyland nachzu-
gen / alsdann wirst verstehen / wo du gewesen / vnd wie
weit du vnder den Solihaten Christi / dahinden gestanden
seyest: Ich will nit / das nur solche sachen dem Herren auß-
opfferest / die ein Dieb stelen / der Feind anfallen / oder leiblich
der Todt nemmen / Sonder das offere auff / welches de-
kein Feind noch Tyrann nemmen kan / vnd dich nach dem
Todt nit verlasset / ja in die himlische Glori vnd freud des He-
rads belaitet / du hast Kirchen vnd Clöster / vnd ein gro-
se anzal der Heyligen / wird von dir ernehret / vil besser aber ist

Was ein
Mensch Gott
opffern soll.

test wann du auch selbst heylig / bey den Heyligen wohnetest.

Eben diser vermahnet seinen Freund Licinium zur rechter Volkommenheit also : **Das Geld** verlassen/ gehört den anfangenden zu/ nit den vollkommenen : Solches hat gerhan Erastes ein Ehebaner vnd Antiocheneus: Sich aber selbst Gott auffopffern/ gehört eygentlich den Christen zu / vnd den Aposteln/ dein überflüss hat vilen gedient/ damit auch deren Reichthumb in den handen der dürfftigen noch überflüssiger wurde: Du hast dir Freund gemacht von dem vngerechten Gut / die dich auffnehmen in die ewige Tabernacul/ ein löbliche sache vnd mit den Tugenden der Apostel zuuergleichen / der Herr aber sucht vil mehr die Seele der Glaubigen/ als die Reichthumben.

Epist. 22.

Sich selbst Gott auffopffern gehört eigentlich den Christen zu.

Wel wir dann so vilen heyliger Väter sentenz vnd meinung haben. Solle vns ja freylich die Auctoritet Aristotelis wann er schon einer andern meinung/ nit bewegen/ gleichwol er selbst auch nit so gar darwider / dann was oben angezogen/ runnet sich gar wol zum selbigen Buch/ in welchem er von einer solchen Seeligkeit handelt/ die zum würcklichen leben gehörig/ darzu dann ohn zweiffel das Geld/ als ein Werkzeug erfordert wirdt/ dann sonst hats nichts/ damit dem Menschen klunde zuhülff kómen vñ etwas mitraichen: Zum schawlichen Lebe aber/ welches ein wahrhaftigere Seeligkeit in sich begreiffet/ nutzen zwar die Reichthumben nichts/ sonder verhindern vil mehr/ dan sie verwirre die Ruh des Gemüts/ welche fürnehmlich zu solchem Werk erfordert wirdt.

Im beschawlichen Leben sind die Reichthumben mehr schädlich als nutzlich.

Ist also gungtsamb erweisen/ daß vil nutzlicher vnd fürtrefflicher seye/ alles Geld vnd Gut/ was der Mensch habē kan/ zumal verlassen/ vnd sich der Euangelischen Armut gänglich ergeben / Als eben seine Güter behalten/ auch zu dem Endt vnd Vorhaben/ daß sie vnder die Armen außspendiert od gethailt werden/ welches wir zwar mit dem Spruch Hilartonis

schließt.

280 Die sibende Einred/ das besser sey in der Welt den Nächsten guts thun
schließlich bestättigen kündē. Dessen der H. Hieronymus ge-
denckt. Als er von dem vast reichen Mann Ortono/ ein ganze
Legion Teufel außgetrieben / vnd bald darauff mit stättlicher
Verehrung wider ins Closter kommen / den Hilariem
(welchen er nie erwaichen kündē) auch mit wannenden An-
gen bittend/er wölle die Schanckung/wa nit für sich / Jedoch
nun für die Armen annehmen / habe er also geantworte:
Vilen ist der Namen der Armen / ein Beleg-
heit oder Deckmantel des Gaibs / Die Barmhertigen a-
ber gebraucht sich keiner Kunst: Keiner thalt sein Güter be-
ser auß/als der ihme selbst nichts vorbehaltet.

Die sibende Einred/

Es seye rathssamer in der
Welt bleiben / vnd bey den Nächsten

Nutz schaffen.

Cap. XXI.

In andere Meinung ist noch von
handen derjenigen / die ons von der Religion ab-
halten / gleich als kündens in der Welt bey den
Menschen mehr Nutz schaffen / vast ein gleiche
Irrthumb / mit dem vorigen / den wir schon widerlegt / Allen
das jener mit jrdischen / diser aber mit gaisstlichen sachen ver-
gehet. Daher dann er einen bessern Deckmantel hat / vnd nit
zum betriegen taugenlicher / Dann also schliesen vnd ver-
tieren bey ihnen selbst. Es werde / also zureden / das von